

*E. Sarkama-Voigt*

*Marie*

*– In Tälern auf Bergwegen*



## ACH, MEIN ZAUBERHAFTES DU

Kennst du den Traum und kennst du den Gesang,  
dann wirst du die Klänge hören.  
Und gefällt es dir so manch ein Mal,  
so wirst du es nie vergessen.  
Ach, mein zauberhaftes Du, mit mir sollst du leben,  
auf blauem Berge sollst du am Spinnrad drehen.  
Fürchte dich nicht vor milder Nacht,  
wenn sich die Flügel der Träume ausbreiten,  
im sanfteren Licht als der Tag es zeigt,  
und die Töne auf weicheren Bögen.  
Sie wieget den Schmerz, sie gewinnt den Streit,  
und der Tag kennt nicht solche Seligkeit.  
Fürchte dich nicht vor stürmischer Liebe,  
die sündigt und weint und vergisst.  
Sein Gemüt ist sanft, seine Umarmung heiß,  
er wird den wilden Bären zähmen.  
Ach, mein zauberhaftes Du, mit mir sollst du leben,  
auf blauem Berge sollst du am Spinnrad drehen.

*Aus der Gedichtsammlung Haugtussa - Das Bergmädchen  
von Arne Garborg  
Komponiert von Edvard Grieg*

## **Inhaltsverzeichnis**

### VERLOREN IM ZAUBERWALD

Auf Wiedersehen Weimar

Am Ufer der Elbe

Die ruhende Venus

Eine Dampschiffahrt

Die Landschaften der Erinnerungen

Hier sind sie einst umhergegangen

Hier werde ich noch singen

Ein Kuss über der Elbe

Wiener Leben

Auf den Wegen Beethovens

Bekannte besuchen

Bruckner und Brahms

Wassermusik

Verlobungsring für Lauretta

Koloratur in Rom

Schöngesang

In der ewigen Stadt

Die in der Nacht zitternde Desdemona

Eine überraschende Nachricht

Geständnisse im Schatten der Pinie

Wo die Zitronenbäume blühen

Mignon im Land ihrer Sehnsucht

Die letzten Sonnenstrahlen

Romeo und Julia

Abschiedstränen

ALLEIN

Armut

Was nun, Marie?

Im künstlerischen Salon

Marie - Mimi

Seelensympathie

Für die blauen Augen

Sehnsucht nach dem Geliebten

Warum, Marie?

Unter fremden Sternen

Eine schwangere Sängerin

Allein im fremden Land

Ein Sohn seines Vaters

Eine ungewohnte Rolle

DIE HEILIGE MUTTER MARIE

Die Heimkehr

Die Fügung

Unter Freundinnen

Ein edler Taufpaten-Kandidat

Nun haben wir, was wir wollten

Ein Kind ist uns geboren

Ein Morgen in der jungen Familie

Auf dem Weihnachtsmarkt

Liebesbriefe an die Hofrätin

Weihnachtsfrieden

Die heilige Mutter Königin

Lobpreisung des Gesangs

Träume vergraben im Schnee

Im Walzertakt ins neue Jahr  
Junge Erwachsene  
Alltag in einer Familie mit Kind  
Ein ersehntes Wiedersehen  
Unter uns Mädels  
Gottes Engel weichen nie  
Eine Modelleisenbahn und Silberlöffel  
Vielleicht kommen wir doch miteinander gut aus  
Zweimal Lebewohl

#### DIE FRAUEN MAHLERS

Eine Wohnung an der Alster  
Ein Lunch im Junggesellenstil  
In Richtung Wien  
Das Operntheater am Dammtor  
Die umgewandelte Diva  
In Matildes Salon  
Anna von Mildenburg  
Körperliche und intellektuelle Anziehungskraft  
Die eifersüchtigen Schwestern  
Zuhause alles bestens  
Die Rückkehr von Zerlina und Susanna  
Ein Tag voller Überraschungen  
Hamburg Adieu  
Zwei blaue Augen

#### IN DEN TÄLERN UND AUF DEN BERGWEGEN

Auf ein Abenteuer  
Die Gedanken sind frei  
Stavanger  
Am Ziel

Die Reise in den Frühling  
Das Haus auf dem Hügel  
Der unvergessliche Silberhochzeitstag  
Der Aussichtsraum  
Sie hat mich begeistert  
Eine Konkurrentin?  
Marie - Du bist eine mutige Frau  
Eine unruhige Seele  
Die Retter  
Ein Abend in Trolldhaugen  
Marie singt über ihre eigene Blume  
Die Herzensmelodien von Nina  
Ein schicksalhaftes Treffen  
Liebst du immer noch?  
Herzenskummer und Frühlingswunder  
Die Familiengalerie  
Die Entdeckung eines Geigenvirtuosen  
Die Liebe zur Cousine  
Bergen  
Die Berühmtheit von Kristiania  
Traurige Nachrichten  
Erfreuliche Neuigkeiten  
Lieben Sie Brahms?  
Ergiebige Tage und Nächte  
Synnöve vom Sonnenhügel  
Erinnerungen an Hardanger  
Die Sehnsucht nach den Bergen

DAS MÄDCHEN UND DER JUNGE AUS DEN BERGEN

Wo die Apfelbäume blühen

Ein Liebesnest am Berghang  
In den Tälern und auf den Bergwegen  
 Klänge aus Hardanger  
Marie – Das Bergmädchen  
Das Mädchen in einem Traum  
Sie haben einander bekommen  
Versprechen in der Dorfkirche  
Zurück in Troidhaugen

#### RÜCKKEHR IN DAS ILMTAL

In Hamburg ist es Sommer geworden  
Vertraute Pfade  
Auf den Spuren eines Tintenflecks  
Die vollkommene Hochzeit  
Freude über die Kinder  
Heiße Sommertage  
Die letzten Walzer  
Misstöne  
Ein Versprechen  
Die Rückkehr des Koloratursterns  
Liebe – das abgenutzte, neue Thema  
Rodolfo hat seine Mimi gefunden  
Franz, wo bist du?  
Rodolfo hat seine Mimi gefunden  
In Tälern und auf Bergwege  
Maries Geheimnis

# **VERLOREN IM ZAUBERWALD**

## **Auf Wiedersehen Weimar**

Ein paar Stunden nachdem Wilhelm gegangen war, trat Marie durch die Türe aus dem Haus hinaus. Leise, sehr leise schloss sie die Türe ihres Zu-hauses an der Windischenstraße. Des Zuhauses, das sie vor einem halben Jahr als frischgebackene Ehefrau betreten hatte.

Bevor sie durch das Gartentor ging, ließ sie ihren Blick über die Laube von Fliedern schweifen, wo sie am Abend zuvor mit Wilhelm gesessen hatte. Im Blumenbeet sprossen aus der schwarzen Erde schon kleine Pflänzchen hervor.

Die gelbgrüne, blühende Linde neben dem Gartentor verbreitete ihren süßlichen Duft in den frühsommerlichen Morgen.

Beim Betreten der Straße atmete Marie die Luft tief ein. Für einen Augenblick überlegte sie, in welche Richtung sie gehen sollte. Würde sie den Weg die Straße aufwärts einschlagen wollen, käme sie am Herder-Platz vorbei, wo das Kaffeehaus ihres Vaters, Goldene Brezel, lag.

Der Gedanke einen guten, frischen Kaffee mit einem süßen Kartoffelgebäck genießen zu können, reizte sie sehr. Aber in dem Kaffeehaus würde sie unvermeidlich ihren Vater antreffen, sie müsste eine Erklärung abgeben, es könnte sogar passieren, dass sie unschlüssig werden könnte und sie dann doch nicht die Kraft hätte, ihren Plan zu verwirklichen.

Fest entschlossen lenkte sie ihre Schritte die Straße abwärts in Richtung Marktplatz.

Die Leute vom Land mit ihren Karren und die Händler in ihren Ständen hatten ihre Ware wie sonst immer zum Verkauf ausgestellt. Das schöne Wetter hatte Käufer in Mengen hinausgelockt. Marie hatte große Lust gehabt, einen

bunten Blumenstrauß zu kaufen, aber dafür hatte sie jetzt gerade keinen Gebrauch. Außerdem musste sie ihren Koffer tragen.

Sie beugte sich in die Frauentor-Straße, die zum Haus von Goethe hinführte. Sie ging an dem Gebäude der Norddeutschen Grund-Credit-Bank vorbei. Sollte sie noch in die Bank gehen? Schnell kam sie zu dem Schluss, dass sie keine vorige Zeit dafür hatte. Und sie wollte in keine Diskussionen mit dem Bankangestellten eingewickelt werden.

Bald lenkte sie ihre Schritte schon in die Schillerstraße, die belebte Straße im Zentrum von Weimar. Am Ende der Straße stand auf dem Theater-Platz das Nationaltheater von Weimar, das ihr sehr bekannt war. Das Theater war über den Sommer geschlossen und Marie hatte auch keinen Vertrag über Vorführungen für den Herbstsaison unterschrieben.

Auf dem gewohnten Platz stand das Klassiker-Paar Goethe-Schiller, die Statue, an der Marie oft auf ihrem Weg zum Theater vorbeigelaufen war.

Marie pflegte manchmal zum Scherz Schiller anzusprechen, zu dem sie eine ganz besondere Beziehung hatte, heute aber schien sie nichts Erwähnenswertes zu sagen zu haben. Oder war es eher so, dass sie ihre Gedanken zusammenzuhalten versuchte, für unnütze Gefühlsduselei war da jetzt kein Platz.

Marie dachte, dass es gescheiter wäre, eine Kutsche zu nehmen, denn der Weg war noch ziemlich weit. Der Koffer war nicht gerade leicht, obwohl Marie nur wenige persönliche Sachen eingepackt hatte, ein paar bessere Schuhe und nur ein Kleid zu dem Reisekleid dazu, das sie an sich trug. Alles andere könnte sie sich später besorgen.

Marie beschleunigte ihre Schritte als sie die kurze Wielandstraße erreicht hatte und von dort aus ging sie weiter zum Karl-Platz. Am Rande des Platzes stand das Gebäude der Post. Von dort aus hatte Marie Briefe an Franz

Burmeister nach Paris geschickt. Briefe, die nicht beantwortet worden waren. Das Alles hat sich dann später geklärt.

Marie atmete die frische Morgenluft tief ein. Der Wind wirbelte durch ihre langen Haare. Sie fühlte sich bei jedem Schritt leichter.

- Freiheit, sagte Marie zu sich selbst. Sie dachte nicht mehr darüber nach, was hinter ihr war, sondern schaute nur noch nach vorne.

Sie ging an der Carl-August-Schule vorbei, einem großen Haus, das der wohlhabenden Bürgerfamilie Bertuchi gehört hatte. Hinter dem Haus lag ein großer Park, der Schwanenteich und das Schwanseebad. Der Park war eine grüne Oase im Zentrum von Weimar und ein Erholungsgebiet für die Stadtbewohner.

Weiter auf dem Weg folgten der Karl-August-Platz und der Museum-Platz. Das Großherzogliche Museum war ein großes, schönes Gebäude.

Und dann ging es weiter geradeaus entlang der Sophienstraße, die auf den Weimarer Bahnhof mündete.

## **Am Ufer der Elbe**

Marie hatte im Frühsommer ihr Zuhause bei ihrem Ehemann in Weimar verlassen. In Leipzig hatte sie Franz Burmeister getroffen. Zusammen reisten sie nach Dresden und weiter über Prag nach Wien. Von Wien aus gingen sie dann in Richtung Süden, nach Triest, Venedig, Florenz und Rom.

Sie waren nun ein Liebespaar, unzertrennlich.

Marie konnte sich später an keine glücklichere Zeit in ihrem Leben erinnern. Sie konnte wieder frei atmen, es gab Raum für neue Dinge, neue Landschaften, die sie mit begeisterten, hungrigen Augen beobachtete.

In Dresden hatten sie sich in dem Hotel Europäischer Hof an der Pragerstraße eingeschrieben und gingen los, um die Stadt zu sehen.

Dresden wurde das Venedig der Elbe genannt.

Venedig hatte Marie noch nicht gesehen, und so konnte sie nicht wissen, ob Dresden mit Venedig mithalten konnte, das in den Gemälden als eine Stadt der Kanäle, Brücken und prächtigen Paläste dargestellt worden war.

Der Grund für die Gegenüberstellung war wohl die Tatsache, dass ein Italiener, Giovanni Antonio Canale, der im 18. Jahrhundert gelebt hatte und besser unter dem Künstlernamen Canaletto bekannt war, zwei verschiedene Male in Dresden gelebt und in seinen Gemälden sowohl Venedig als auch Dresden in gleichem Stil dargestellt hat.

Durch die Stadt floss die Elbe und die mehrere Brücken im Zentrum der Stadt überquerten. Der mächtige Fluss hat seinen Ursprung in dem Riesengebirge und mündet über Prag und Hamburg in die Nordsee.

Wenn man von der einen Seite der Elbe über die Brücken blickte, zeichneten sich Silhouetten alter Kirchen und würdevoller Gebäude gegen den Himmel, so, wie Canaletto sie verewigt hatte. Die Hofkirche, die Frauenkirche sowie die Marienkirche.

Die bekannteste Sehenswürdigkeit in Dresden, der Zwinger, war im 16. Jahrhundert ursprünglich ein Bauwerk auf einer großen Fläche, bestimmt für Turniere und Feste im Freien, bis August der Starke, der berühmteste Regent der Stadt, es Anfang des 18. Jahrhunderts in ein beeindruckendes Barockschloss samt dem dazugehörenden Areal geplant und umgesetzt hatte.

An beiden Seitenbögen des Areals wurden zwei Pavillons gebaut, der prächtige Wallpavillon und der Glockenpavillon. Die Brunnenbauwerke, von welchen das Schönste das Nymphenbad im Barockstil war, machten den Gesamteindruck auf eine reizende Art leichter.

In den Außenanlagen des Zwingers befand sich ein mit Wasser gefüllter Wallgraben, der Graben sowie der Zwingerteich.

- Dieses liebe Areal ist in ursprünglichem Zustand wie in Augusts Zeit erhalten geblieben, sagte Marie mit Bewunderung.

- Die Gebäude rund um den Zwinger erscheinen nicht schwer, was für die Barockzeit typisch ist, sondern die zahlreichen blaugetönten Bogenfenster und die gleichfarbigen Dachbauten in einem hellen Komplex machen das Areal luftig. In Franz' Augen sah die Frische der Farben besonders gegen den blauweißen Himmel noch betonter aus.

- Der Theaterplatz neben dem Zwinger ist bestimmt einer der schönsten Baukomplexe Deutschlands. Die katholische Hofkirche, die nord-östliche Seite des Residenzschlosses, die Altstädter Wache, Gemäldegalerie, die Semperoper und die Gaststätte Italienisches Dörfchen grenzen in einem großen Bogen an ihn, sagte Franz.

Die erste Semperoper verbrannte im Jahr 1869. Die jetzige ist neu erbaut worden. In der Oper hatten Richard Wagners Rienzi, Der fliegende Holländer und Tannhäuser ihre Premieren bekommen.

Carl Maria Weber war vor Wagner als Dirigent der Oper engagiert worden.

Der berühmte Architekt, Karl Friedrich Schinkel, hatte die Altstädter Wache im Stil des Berliner Klassizismus geplant.

Das italienische Dörfchen, welches eine schöne Aussicht auf die Elbe bot, hatte seinen Namen dadurch erhalten, dass Italiener, die den Aufbau der Hofkirche schon angefangen hatten, in der Gegend wohnten.

- Dieser Platz scheint ein beliebter Treffpunkt in dieser schönen Stadt zu sein, meinte Franz. - Aber es gibt noch viel zu sehen, also gehen wir weiter.

## **Die ruhende Venus**

Marie und Franz beeilten sich, um die berühmten Gemälde in der Kunstgalerie Alte Meister anzusehen.

August von Sachsen hatte schon im 16. Jahrhundert angefangen Gemälde zu sammeln. August der Starke hatte seine Arbeit mit Hilfe von seinen Hoflieferanten im 18. Jahrhundert weitergeführt.

Neue Kunstwerke wurden noch im 19. Jahrhundert angeschafft. Die letzten Erwerbe waren Gemälde von einigen Romantikern, die in Dresden gelebt hatten. Unter ihnen Anton Graff, Adrian Zingg, Caspar David Friedrich und Adrian Ludwig Richter.

Als Marie und Franz die Gemälde beäugten, ragte als Favorit die ruhende Venus des italienischen Renaissancemalers Giorgione hervor.

- Venus war auch das Lieblingsgemälde August des Starken, bemerkte Franz.

- Kein Wunder, lachte Marie.

- August der Starke war ein Frauenheld. Man macht sich lustig über seine vielen Kinder. Man behauptet, es handle sich dabei um hunderte davon. Mir gefällt an dem Bild besonders die fast kindhafte Unschuld der ruhenden Venus, sagte Franz.

- Die Unschuld ist aber nicht ungewollt, sagte Marie. - Ruhend auf einem in Falten gelegten Stoff, eine schlichte Landschaft im Hintergrund, lockt Venus einem mit ihrer Sinnlichkeit regelrecht an. Ihre helle Haut, eine Hand auf die Leiste gelegt.

- Ein Mensch in die Landschaft gestellt ist typisch für die Kunst der Renaissance, sagte Franz.

Marie sah mit Interesse auch Tintoretto's Musizierende Frauen und Peter Paul Rubens' Die Wildschweinjagd an.

- Das Bild erinnert mich an meinen Großvater, der bei einer Jagd ums Leben gekommen ist, weil man ihn wegen der braunen Kleidung für einen Elch gehalten hatte, erklärte Marie.

- Es ist so schade, dass ich meinen Großvater nie kennengelernt habe. Meine Großmutter hat von ihm kein schmeichelhaftes Bild gezeichnet. Nach dem Unfall gab es

mehrere Gerichtsverfahren. Die Niederträchtigsten hatten ausgemalt, dass die Großmutter jemandem Geld gegeben hätte dafür, dass er ihn erschießt.

- Wertvollstes Gemälde ist wohl Raffaellos sixtinische Madonna, meinte Marie.

- Der Hoflieferant Graf Heinrich von Brühl musste sich sehr anstrengen, um es in die Sammlung zu bekommen. Nach ihm hat man wohl die Brühlsche Terrasse benannt. Den Regierenden hat es nicht gekümmert, ob sie das Geld vernünftiger hätten investieren können, sagte Franz.

- Alle wollen für die folgenden Generationen ein prächtiges Denkmal als Erinnerung an ihre Errungenschaften hinterlassen. Alle die Hungerleidenden sind verstorben, wir aber dürfen nun die Kunstwerke genießen, sagte Marie.

- Alles in allem ist die Madonna und das Kind ein recht schönes Kunstwerk, aber vom Thema her ist es nicht besonders interessant, sagte Franz.

- Vom Denkmal gesprochen, mögen wir noch die wertvollen Kronjuwelendes August des Starken in dem Barocksaal im Grünen Gewölbe anschauen gehen? Und die von ihm gesammelten Sammlungen von altem Chinesischen und Meißener Porzellan? Ich mag schöne Gegenstände, sagte Marie. - Ob es da wohl ähnliche Geschirrgarnitur gibt wie bei uns Zuhause?

- Als Goethe 1768 hier war, sagte er: „Meine Bewunderung und mein Erstaunen gehen weit darüber hinaus, was ich mir im Voraus vorgestellt hatte.“

- Goethe werden wir nirgends los, lachte Marie. - Wohin wir auch gehen, Goethe ist überall.

## **Eine Dampschiffahrt**

Die Liebenden spazierten auf der Brühlschen Terrasse der Elbe entlang und sahen dem Geschehen am Fluss zu.

Unter der Brücke hindurch glitten Passagierschiffe, Boote für Vergnügungsfahrten und Transportschiffe auf ihren Wegen nach nahen oder ferneren Destinationen.

Eines Tages sprangen Franz und Marie auf ein Dampfschiff, das sie zum Jagdschloss Pillnitz brachte, von dort aus dann an Pirna vorbei und weiter an den Hügeln von Lilienstein und Königstein vorbei und schließlich bis nach Bad Schandau.

Am linken Ufer des Flusses lagen die hügeligen Stadtteile Loschwitz und Weißer Hirsch mit ihren Häusern und Herrschaftssitzen.

Bis zum 18. Jahrhundert dienten die Hügel von Loschwitz dem Weinbau. Dresdener Adelige und die Bürgerlichen besaßen die Weinberge und die Familien hatten dort ihre Sommerhäuschen. Aber nach und nach mussten die alten Weinbaugebiete von Loschwitz Platz für die Ansiedlung machen.

Unter diesen Landeigentümern waren unter anderem der Komponist und Organist Heinrich Schütz, der Baumeister W.C. von Klengel, der Goldschmied Dillinger, der Kunstmaler F. von Kügelgen und später Christian Körner, der Großvater des Poeten Theodor Körner gewesen.

Das Haus der Familie Körner wurde von den Berühmtheiten des damaligen intellektuellen Lebens besucht: Goethe, Kleist, Arndt, Novalis, L. Tieck, Gebrüder Schlegel, Mozart. Humbold und Anton Graff. In der Zeit zwischen 1785 und 1787 wohnte Schiller bei Körner und schrieb dort das Schauspiel Don Carlos.

Von der Elbe aus sah man auch die Stirnwand des großen, prächtigen Lustschlosses, Albrechtsberg. Der jüngste Bruder des Kaisers Wilhelm I., Prinz Albrecht, hatte das Schloss bauen lassen.

Der Name von Kügelgen erinnerte Marie an Hanna von Kügelgen, die mit den von Kügelgens in Dresden verwandt war. Ob Wilhelm wohl immer noch an Hanna interessiert war?

Marie hatte keine Ahnung davon was Wilhelm machte. Nun, dass sie weg war, war der Weg für viele junge Frauen frei, um die Gunst des schönen und begehrten Mannes zu erobern.

Marie versuchte den Gedanken an Wilhelms Frauengeschichten wegzuwischen. Warum dachte sie überhaupt daran? Wilhelm gehörte der Vergangenheit an. Marie wollte nicht, dass alte Geschichten ihr neues Glück störten.

Als ob Franz Maries Gedanken hätte lesen können, sagte er: – Mariechen, im Herbst gehen wir nach Rüdesheim, wenn die neue Weinernte fertig ist. Ich will dich meinen Eltern vorstellen.

– Habt ihr da eigene Weingärten?

– Das gehört zu unserem Alltag, antwortete Franz.

– In Wirklichkeit hat der Weinanbau mit Romantik wenig zu tun. Er ist nur gewöhnliche Schufterei. Aber sobald der Wein fertig ist, wird gefeiert. Meine Eltern sind Akademiker. Der Weinbau ist mehr eine Freizeitbeschäftigung. Der Wein wird nur für den Eigenbedarf angebaut.

– Mit deiner Großmutter war es letztes Jahr beim Weinfest richtig lustig. Ich war erstaunt, wie deine Großmutter alle die alten Tänze immer noch kannte. Ich war ganz erschöpft.

– Meine Großmutter ist eine bemerkenswerte Frau, sagte Marie. – Sie kennt mich besser als ich mich selbst kenne. Als ob wir trotz des Altersunterschieds die gleiche Person wären. Denkst du, Franz, dass es ein Zufall ist, dass wir den gleichnamigen Mann lieben?

– Eigentlich nicht, in unserem Leben begegnen wir oft verwirrendem und erstaunlichem, sagte Franz. – Und dies ist eines davon.

– Mariechen, als ich in deinem Konzert war und dich singen hörte, wunderte ich mich, was mich in aller Welt zu dir geführt hatte. Ich begriff, dass es geheime Kräfte geben muss, die wir nicht bewusst kontrollieren können. Diese

Kräfte führen uns dorthin, wo wir auch hingehören. Alles, was Wirklichkeit werden soll, passiert.

## **Die Landschaften der Erinnerungen**

Sie kletterten auf den Königstein und Lilienstein hinauf und sahen den vorbeigleitenden Schiffen und den vorwärts eilenden Zügen in Richtung Süden, nach Prag, ihrer nächsten Destination, zu.

Als sie in den Wäldern am Rande der Stadt spazierten, hörte Marie in den plätschernden Bergbächen, auf den Hängen der Berge und in der Stimme des Windes die Klänge der Melodie von Der Freischütz. Sie hörte den Hall der Schüsse des Meisterschützen Max und die leidenschaftlichen Gebete des Wartens der Braut Agathe.

Marie wünschte sich einmal die Rolle von Agathe spielen zu können. Sie hatte durch den Erfolg in ihren Auftritten in den Opern von Mozart, in den Rollen der jungen Frauen, Susanna und Zerlina, an Selbstvertrauen gewonnen. Agathes Rolle war genau das, was sie in diesem Stadium ihrer Karriere machen wollte.

In den Wäldern um Dresden herum, in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz, auf den Felsen von Bastei, als Marie die steilen Sandsteingebilde ansah, hatte sie das Gefühl, dass sie hier an der Urquelle der Musik sei, die sie so liebte.

Sie sahen Landschaften, die von den Gemälden von Caspar David Friedrich und von den Werken des Kupferstechers, Ludwig Richter, bekannt waren.

Das berühmte Felsentor in Utterwalder Grund war genauso, wie in dem Gemälde abgebildet, sowie auch die Aussichtsplattform Basteibrücke mit dem Blick auf die merkwürdigen Sandsteingebilde.

Das Gelände des Malerwegs erinnerte Marie an das Bild von David Caspar Friedrich mit der gespenstischen

Landschaft im Mondeslicht, das im Wohnzimmer der von Schauns gewesen war.

Die Liebe zu Franz Burmeister hatte Marie regelrecht in seinen Bann gezogen, dass sie alles, was mit den von Schauns zu tun hatte, vollkommen vergessen hatte, wie einen entfernten Traum. Die erkannte Landschaft ließ sie nun daran denken, welche Reaktionen ihr plötzliches Verschwinden wohl verursacht haben muss.

Wie hatte Wilhelm reagiert, als er den kurzen Brief gelesen hatte, den Marie hinterlassen hatte? War er wütend gewesen? Oder erleichtert, hatte er Reue empfunden, oder Trauer?

An Wilhelm so plötzlich zu denken traf Marie dermaßen schmerzhaft, dass ihr für einen Moment lang das Herz stillstand.

Und wie war es wohl Wilhelms Mutter ergangen? War sie zufrieden gewesen?

Wahrscheinlich kaum. Als die Frau ihres Sohnes so überraschend verschwunden war, hielt die Hofrätin dies vermutlich nur wieder für einen gemeinen Trick, um den guten Ruf der Familie zu ruinieren.

Marie war es eigentlich gleichgültig, was die Familie von Schaub über sie dachte. Der Sohn soll ihnen doch selbst die Sachlage erklären.

Weil Marie ihren Eltern keine Sorgen machen wollte, hatte sie ihnen geschrieben, dass es ihr gutgehe und dass sie glücklich sei, mit einer für sie lieben Person so viele interessante Orte kennenlernen zu dürfen. Den genauen Standort hatte sie nicht erwähnt, weil sie selbst nicht wusste, wohin ihre „Studienreise“, wie sie es ausdrückte, sie bringen würde. Niemand musste sich ihretwegen Sorgen machen oder nach ihr suchen.

Sicher war nur, dass sie für eine Weile nicht die Absicht hatte, nach Weimar zurückzukehren. Sie brauchte neue Sachen in ihrem Leben.

In der nahen Zukunft hatte sie vor, weiter zu studieren und in anderen Städten Deutschlands zu versuchen Engagements für Auftritte zu bekommen.

Großmutter Gertrude hatte den Grund für ihr Weggehen, zumindest im Wesentlichen, erraten. Aber ob sie ihrer Meinung nach vernünftig gehandelt hatte?

## **Hier sind sie einst umhergegangen**

Marie und Franz gingen nach Hosterwitz, um ein Haus zu sehen, in dem Carl Marie von Weber gewohnt hatte. Dort waren Euryanthe, der Freischütz und die Aufforderung zum Tanz entstanden.

Da steht das Musikinstrument des Komponisten, auf jenem Stuhl hat er gesessen, dort ist das Selbstporträt des Komponisten.

Nach langem Suchen fanden sie endlich den katholischen Friedhof, wo der Komponist der Oper, die man praktisch für die erste Nationaloper Deutschlands hielt, der Freischütz, begraben liegt.

Auf einem Grabstein stand ein bekannter Name, Casanova. Dabei handelte es sich aber nicht um den Frauenheld Casanova, der als Vorbild für die Oper Don Giovanni gedient hatte, sondern um seinen Bruder, G.B. Casanova.

- Egal, bemerkte Franz. - Der Tod nimmt alles. Fleisch ist vergänglich, der Ruf bleibt.

In Loschwitz fanden sie ein Haus, wo Clara Schumanns Vater, Friedrich Wieck, einem jungen Mann namens Robert Schumann Musikunterricht gegeben hatte mit der Folge, dass sich der leidenschaftliche Träumer in den Augapfel des Vaters, Clara, verguckt hatte. Und nichts konnte dagegenwirken, der Widerstand des Vaters nicht, keine rechtlichen Maßnahmen, gar nichts. Clara hatte ihren Robert bekommen.

In der Nähe des Hauses von Wieck befand sich der Platz, den man nach dem Poeten Körner benannt hatte. Marie und Franz fanden heraus, dass man vom Körnerplatz mit der Standseilbahn bis hinauf zu einer Bergstation fahren konnte, wo das Restaurant Luisenhof stand. Die Bahn war die erste in dieser Art in ganz Europa und war 1895 gebaut worden.

Nachdem sie vom Luisenhof wieder herabgekommen waren, kamen sie auf eine kleine Brücke, die den Namen Mordgrundbrücke trug und finstere Gedanken in einem hervorrief. Der Name brachte die Verliebten dazu, nachzudenken, wo der Name wohl herstammte. Hatte sich ein Unglücklicher von der Brücke in den schmalen, vom Laub bedeckten Abgrund gestürzt?

Der Weltstar, Jenny Lind, die Maries Großmutter Gertrude sehr bewundert hatte, und Andersen und Mendelsohn sehr geliebt hatten, hatte Mitte 1850 fünf Jahre lang in Dresden gewohnt. Davor hatte sie in Amerika den Pianisten Otto Goldschmidt geheiratet.

Marie hätte gern das Stadthaus der Sängerin gesehen, aber niemand schien zu wissen, wo es gewesen war.

In der Sommerzeit hatte das Paar ein Landhaus, Wackefeld Ruhe, in der Nähe von Dresden gemietet. Dort wurden die zwei Kinder des Paares geboren, der Sohn Walter und die Tochter Jenny. Dort fühlte sich die Künstlerin am wohlsten, zurückgezogen von den Bühnen und ihren Garten pflegend.

Jenny Lind hatte mit den Auftritten in den Opern nach ihrer anstrengenden Amerika-Reise aufgehört. Sie tritt wieder auf, nachdem die Familie nach England umgezogen war, wo sie ihre Zuhörer noch in den Oratorien und Konzerten bezauberte.

Ob man sich in Dresden noch daran erinnerte, dass auch hier Volkslieder aus der schwedischen Heimat der Nachtigall des Nordens erklingen waren, die sie oftmals gerne am Anschluss ihrer Konzerte vorführte, nicht selten sich selbst auf dem Klavier begleitend.

## **Hier werde ich noch singen**

Als Marie und Franz an dem letzten Abend in Dresden in dem Restaurant Italienisches Dörfchen an der Elbe saßen, sah Marie die glänzende Aura des Mondes oberhalb der Frauenkirche, das dunkle Glitzern der Wellen der Elbe und die merkwürdigen Umrisse der Semper-Oper an der gegenüberliegenden Seite des Platzes an.

Als ob man zwei Gebäude aufeinandergestellt hätte, das eine groß und das andere kleiner. Marie hatte gehört, dass man die eleganten Decken- und Wandgemälde gepriesen hatte.

Marie hatte geträumt, dass sie in dem Opernhaus, das der berühmte Architekt Semper gezeichnet hatte, einmal singen werde. Und nun war das Gebäude ihrer Träume gerade vor ihren Augen. Nur ein kurzer Weg über den Platz und sie wäre da. Aber wie würde sie dort hineingehen können?

- Dort werde ich noch irgendwann singen, sagte Marie.

## **Ein Kuss über der Elbe**

Prag war eine schöne, kultivierte Stadt, unter deren Brücken die Elbe floss, die einen langen Weg gemacht hatte und hier unter dem Namen Vltava bekannt war.

Die großen Ströme, Elbe, Volga und Donau sind ein einziges schäumendes Drama. Schmale Flüsse hingegen, so wie die Ilm, verkörpern die Ruhe der stillen Wässer. Hier sind wir und nun ruhen wir uns aus, keine Eile irgendwohin.

Obwohl der Fluss Ilm in Weimar, der Heimatstadt Maries, nur ein mickriges, schmales Flussbett verglichen mit der mächtigen Elbe war, passte sie in eine kleine Stadt und war für Marie auf jeden Fall der stimmungsvollste und liebste Fluss der Welt.

An den Ufern des Flusses hatte Marie gesessen, gelesen und geträumt, und auf den Brücken, die den Fluss

überquerten, hatte man die gefühlvollsten Küsse ausgetauscht.

Denn Marie war ja in Wilhelm verliebt gewesen, das kann man nicht bestreiten. Wilhelm hatte eine starke, männliche Anziehungskraft an sich, unnachgiebige Leidenschaft, die verlangte, sich voll hinzugeben.

Wilhelm hatte Marie aus ihrem ersten Tanzball direkt zu der Sternbrücke geführt und sie dort geküsst. Vielleicht wollte Wilhelm gleich mit einem leidenschaftlichen Kuss das unerfahrene Mädchen in seinen Wirkungsbann ziehen?

Marie dachte an das Geschehene nun hinterher etwas belustigt. Und Wilhelm hatte ja sein Ziel erreicht!

Und Robert Wieland dann? Zu Maries Überraschung hatte Robert sie auf der Naturbrücke geküsst und gesagt, dass er sie liebt. Oder hatte er es nur wegen der unerwarteten Situation gesagt?

Robert war mit Clara Jacobi verlobt gewesen, aber hatte sich hals über Kopf in die lebendige Gesangstudentin mit braunen Haaren verliebt und hatte sich hinreißen lassen, für diese Lieder zu schreiben. Ich träumte einst von Myrten und Reseden...

Das war damals.

- Du hast mich nie auf irgendeiner Brücke geküsst, bemerkte Marie schelmisch als sie, wie Weltenbummler selbst, auf der alten Karlsbrücke der Barockzeit spazierten, die von Statuen umsäumt war.

- Dem ist leicht geholfen, lachte Franz. Er hielt Maries Gesicht zwischen seinen Händen und küsste sie begeistert und kümmerte sich nicht um die neugierigen Blicke der Passanten.

- So, bist du nun zufrieden?

Sie gingen lachend weiter. Franz konnte sich nicht erinnern wann Marie jemals vorher so befreit gelacht hatte.

Sie gingen auf die andere Seite des Flusses, um das über hundert Meter breite Schloss Prag, das im Mittelalter gebaut

worden war sowie die gotische Kapelle St. Vitus, anzusehen, die beide im Stadtteil Hradcany lagen.

Sie besuchten die Altstadt von Prag, Stare Mesto, das Rathaus am Marktplatz, wunderten sich über die astronomische Uhr. Die Uhr wurde schon 1410 gebaut. Nebst der Zeitangabe gab die Uhr die Jahreszeit, den Monat, die Position der Sonne und des Mondes an sowie zeigte auch die Zeichen der Tierkreise an.

- Welches Tierkreiszeichen bist du, fragte Marie Franz.

- Tierkreiszeichen, wunderte sich Franz. - Gar keins denke ich.

- Die werden wohl nach dem Geburtsmonat berechnet. So hatte Marie irgendwo gelesen.

- Im Juni, antwortete Franz.

- Dann bist du Zwillinge, sagte Marie. - Ich bin im Dezember geboren und bin Schütze.

Ganz genau das Gegenzeichen des Zwillinges. Demnach ziehen wir uns gegenseitig an, sind aber andererseits das Gegenteil voneinander.

- Mmh, das kann ich nicht sagen, meinte Franz.

- Sieh mal nun. Bald schlägt die volle Stunde und die Luken in dem Zifferblatt gehen auf und aus ihnen erscheinen die zwölf Apostel.

Das ist dann auch wirklich geschehen. Aber das war noch nicht alles. Eine Skelettpuppe hat eine Glocke geläutet und eine Sanduhr auf den Kopf gedreht Zeichen für die Puppen, die die sündigen Laster darstellten, dass die Zeit zu Ende war. Sie schüttelten mit dem Kopf und verschwanden wieder hinter ihren Luken, während ein Hahn krächte.

- Eine furchterregende, aber amüsante Uhr, bewunderte Marie.

Sie hatten gerade noch Zeit das romantische Weingut Bertramka zu besuchen, wo Mozart als Gast des Musikerpaars Dusek 1787 gewohnt hatte als er dabei war, Figaros Hochzeit fertigzustellen. Das war die Oper, in der Marie bei ihrem ersten Auftritt in der Weimarer Oper in der

Rolle der Susanna erfolgreich gewesen war. Die Erstaufführung der Oper, die einen Stürmischen Erfolg einkassiert hatte, war ja in Wien gewesen.

Im Jahre 1791 verweilte Mozart wieder in Bertramka, diesmal mit dem Komponieren von Don Giovanni beschäftigt. Als Nebenprodukt war auch eine bezaubernde Sopranarie Bella, mia fiamma, addio entstanden. Inspiriert dazu wurde er durch die Dame des Hauses, die Sängerin Josefina Duskova.

- Och, das ist so eine herrliche Arie, sagte Marie. - Es gibt noch so Vieles, das ich singen möchte.

Bevor Marie und Franz weiterreisten, gingen sie das Hoftheater ansehen, wo Mozarts Don Giovanni das erste Mal aufgeführt worden war.

- Ich frage mich, wie die Zerlina damals in dieser Aufführung war, wunderte sich Marie.

- Sie hat sich kaum die Kleider vor dem Publikum vom Leib fallen lassen, bemerkte Franz spitzbübisch.

Marie lachte. Über Zerlina machte man andauernd Witze. Das Mädchen, das sich die Kleider vom Leib fallen lässt.

## **Wiener Leben**

Und schon bald fanden sich die Liebenden in der Stadt, von der Marie geträumt hatte, in Wien.

- Erinnerst du dich Franz, du hast mir versichert, dass ich einmal nach Wien komme? Damals, als wir uns zum ersten Mal getroffen haben. Und nun bin ich hier. Ich habe nur nicht erraten können, dass wir zusammen hier sein würden.

Insofern hat Wien für eine Enttäuschung gesorgt, denn die Donau fließt nicht durch die Stadt. Da gab es nur einen kleinen Donau-Kanal.

Der Donau-Kanal war ursprünglich nicht als Kanal gebaut, sondern war ein viel breiteres Flussbett als jetzt. Das Zentrum der Stadt hatte tatsächlich früher an der Donau gelegen, aber als das neue Zentrum entstand, wenn wir

damit die Oper und Ringstraße meinen, wurde der Stadtplan geändert.

Während der Zeit, in der Marie und Franz in Wien verweilten, wurden in schnellem Tempo neue Gebäude gebaut. Nächstes Mal würde die Stadt wieder anders aussehen.

Die Wiener Hofoper stand direkt im Herzen der Stadt. Der Platz davor an der Ringstraße war der Treffpunkt für die ganze Welt.

Marie und Franz saßen in einem Kaffeehaus gegenüber der Oper. Sie betrachteten die vorbeigehenden Menschen. Sie sahen den Fiakern zu, die ihre Kunden in den von Pferden gezogenen Kutscherwagen führten, und beobachteten der Ringstraße entlang vorwärtsfahrende Straßenbahnen und die reichen Bankiers mit ihren eleganten Frauen, die sich zeigen wollten, und die Adligen, Magnaten und Künstler.

Von jeder Sorte von ihnen konnte man vorbeilaufen sehen oder sich in ein Kaffeehaus setzen und sich erholen und zur Schau stellen.

Ein Theaterstück oder eine Oper konnte man in der Sommerzeit kaum ansehen, das berühmte Burg-Theater und die Hofoper waren in der Sommerpause.

Es gab jedoch viele historische Gebäude und herrliche Parkanlagen in Wien. Es brachte einen richtig außer Atem, wenn man sie alle besuchen wollte.

In dem großen Park Prater gab es Konzerte im Freien, in denen man Militärmärsche oder Walzer von Lanner und Strauß spielte. In den vielen Grünanlagen von Wien gab es auch vieles andere zu bewundern. Die Gärten waren für die Stadtbewohner Plätze, wo man sich erholen, amüsieren und zeigen konnte.

Die Leute, die im Prater oder auf den Straßen der Stadt spazierten, hatten sich in ihren besten Kleidern gekleidet. Marie, die an schönen Kleidern interessiert war, konnte sich einen guten Überblick von der neuesten Mode verschaffen.

Marie kam sich sehr bescheiden in dieser Menschenmenge vor, denn sie hatte nur einige Kleider mitgenommen. Sie kaufte sich dann einige Kleider, um ihre spärliche Reisegarderobe zu ergänzen, die bis anhin aus nur drei Kleidern bestand, eines für die Reise, eines für die Feste und das dritte für den alltäglichen Gebrauch.

Marie bereute gleich ihre Einkäufe. Ein Kleid hätte wohl genügt, denn ihre Finanzmittel waren begrenzt. Sie war doch kein Mitglied der sogenannten feinen Gesellschaft. Niemand kannte sie hier und erwartete etwas von ihr.

Marie sah den Kaiser Josef, zumindest einen Moment lang, als er in seinem Wagen an dem beliebten Naschmarkt vorbeifuhr, wo Marie und Franz gerade beim Essen waren.

Man konnte den Kaiser sehr wohl sehen, wenn man seinen Tagesrhythmus kannte. Das hatten die Leute herausgefunden, die ihr Haus an der Straße und wenigstens einen Balkon in die Richtung der Straße hatten bauen lassen, entlang welcher der Kaiser fast täglich von Schönbrunn zu seiner Stadtresidenz zu fahren pflegte.

Die ganz Armen konnten es sich eh nicht leisten, sich an der Straße des Kaisers niederzulassen. Die Wohnungen an dieser Straße waren teurer als gewöhnlich. Aber wenn es einer Familie irgendwie nur möglich war, eine Wohnung an dieser Straße zu besitzen, hob es den gesellschaftlichen Status sofort.

## **Auf den Wegen Beethovens**

Marie und Franz machten lange Spaziergänge auf den Spuren Beethovens in Nussdorf, Döbling, Sievering und Heiligenstadt. Unterwegs konnte man in kleine Restaurants etwas trinken und essen.

Baden-Baden war ein idyllischer Kurort in der Nähe von Wien. Auch da gab es ein Haus, wo Beethoven gewohnt hatte, weil er von der Stadt so entzückt gewesen war.

Sie waren nicht nur trunken vor Wein, aber auch vor dem herrlichen Gefühl, dass sie zu zweit sein konnten und tun konnten, wozu sie immer Lust hatten. Die Natur, die die Wiener Komponisten inspiriert hatte, zeigte sich ihnen in ihrem schönsten, sommerlichen Glanz.

Die breitere, ursprüngliche Donau konnte man abseits des Zentrums sehen, etwa in der Nähe des Weindorfes Nussdorf. Nussdorf war bei Beethoven besonders beliebt gewesen.

In Nussdorf führten die Schritte der Verliebten den gleichen Wegen entlang, auf denen Beethoven gegangen war. Beethoven war oft von Nussdorf den Weg den Weingärten entlang bis zum Gipfel des Hügels Kahlenberg gegangen.

Während er wanderte, hatte er den Tönen der Natur, dem Vogelgezwitscher und dem Geplätscher der Bäche zugehört.

Die Inspiration für die Pastorale und Eroica fand man womöglich gerade hier.

Grade hier im heutigen 19. Bezirk erinnert uns eine Strassenbenennung Beethovengang jenem Lieblingsspazierweg Beethovens entlang des Schreiberbaches. Er trug einen blauen Frack mit Messingknöpfen, helle Pantalons, einen Zylinder, den er nach unten schob, und ein weisses Handtuch mit langen Zipfeln. In den Rockhöschen hatte er einen dicken Stift, ein kleines Konversationsheft, das er benötigte, um mit seinen Mitmenchen, die er nicht hören konnte, zu kommunizieren.

Beethoven wohnte in Sommer einige Monate im Pfarrplatz 2, heute Eroica-Gasse. Beethoven komponierte in dem Haus seine dritte Sinfonie Eroica. Das Haus liegt neben den alten Jakobkirche und gibt einen gemütlichen, schönen Eindruck eines einfachen, doch stattlichen Bauernhauses.

In Sommer 1817 wohnte der Komponist in einem herrschaftlichen Haus des Bürgermeisters Greiners Kahlenberggasse 26. Auch das Haus ist noch erhalten. Aus der Torhalle führt die Treppe ins Obergeschoss. Beethoven wohnte in den Räumen in Gartenseite. Von den drei

Zimmern ist eines besonders gross und hat einen schönen Ausblick auf den Nussberg. Hier war Beethovens Arbeitszimmer.

Der Meister habe, so erzählte der Sohn des damaligen Besitzers, um Acht Uhr mit Papier und Bleistift gerüstet durch den grossen Garten durch den grossen Garten aus dem eine Tür zum Schreiberbach führte, das Haus verlassen.

Die Wohnung war der letzte, die Beethoven in den Gegend von Heiligenstadt und Nussdorf bewohnte. Unter Umständen war es die Enttäuschung darüber, dass ihm das Kurbad keine Heilung verschaffte.

Jeden Sommer hatte Beethoven sich irgendwo in der Nähe von Wien als Mieter einquartiert. In einigen Sommern reiste er über die Grenze nach Ungarn, nach Martonvasar, wo die geistreichen und hübschen Töchter, Therese und Josephine, des Grafen Brunswick auf ihn warteten.

Beethoven hatte den Mädchen Klavierstunden im Haus des Grafen Joseph von Deym an der Franz-Josef-Kai 1 gegeben. Josephine Brunswick heiratete später den Grafen von Deym. Als Deym einmal ein Duell verloren hatte, verlor er seine Adelstitel, und er nahm dann einen ganz gewöhnlichen Namen Müller, weshalb das Haus dann das Müllerhaus genannt wurde.

Ihre zweite Ehe schloss sie nachher mit dem Grafen Stackelberg. Man vermutete, dass der Grund dafür war, dass sie die Zukunft ihrer vier Kinder absichern wollte.

Als man sich darüber Gedanken machte, wem wohl Beethoven seine Briefe an „unsterbliche Geliebte“ geschrieben hatte, kam als eine Kandidatin Josephine hervor, mit der Beethoven eine enge Beziehung gehabt hatte.

Viele andere galten auch als Kandidatinnen, die unsterbliche Geliebte gewesen zu sein. Die Gräfinnen Guicciardi, Brunswick, Deym, Erdödy, Amalia Sebald und Therese Malfatti.

In Martonvasar verliebte sich Beethoven auch in Gräfin Giulietta Guicciardi, die man als schön, aber hinterlistig bezeichnete. Man vermutet, dass Beethoven gerade an sie gedacht hat, als er seine Mondscheinsonate komponierte.

Obwohl Beethoven schon zu Lebzeiten mit seinen Werken Ruhm erreicht hatte, hatte er in Sachen Liebe kein Glück.

Marie wurde gerührt, als sie Beethovens graues Haar auf dem Medaillon in seinem Sterbezimmer im Haus an der Schwarzspanierstraße ansah.

Nur so wenig war von seinen irdischen Überresten geblieben. Aber umso grösser und bestehender war seine Musik. Es gab nicht viele Menschen, die den Namen nicht gehört hätten.

Beethovens erste Wohnung in Wien 1792 war an der Alser Straße 13 gewesen. Als Beethoven im Mai 1827 gestorben war, machte das Trauergeleit einen Abstecher in die Minoriten Kirche an der Alser Straße 17, wo der Verstorbene eingeseget wurde. Von dort ging es weiter zum Währinger Ortsfriedhof. In dem gleichen Friedhof wurde Franz Schubert vier Jahre später, 1831, beigesetzt.

Im April 1873 wurde der Friedhof geschlossen, und die Toten ließ man vermodern. Davor hatte man die sterblichen Überreste von Beethoven und Schubert zum Zentralfriedhof gebracht. Obwohl an der Stelle später gebaut wurde, ließ man die ursprünglichen Grabstellen beider Komponisten bestehen und sie wurden beschriftet. Dieser Ort bekam den Namen Schubertpark.

## **Bekannte besuchen**

Marie hätte gern die schon verstorbenen Komponisten getroffen, die sie liebte und welche die gleichen Wege gegangen waren, die geboren wurden, die sich bemüht hatten, Erfolg gehabt und gelitten hatten und dann gestorben waren. Beethoven, Mozart, Schubert, Brahms, Bruckner und die Straußes.

Johann Strauß jr. lebte noch, aber dirigierte nicht mehr sein Orchester, sondern hatte sich zurückgezogen, um zu komponieren. Die Aufgabe des Dirigenten des Strauß-Orchesters hatte sein jüngerer Bruder Eduard bekommen. Auch sein Sohn, Johann Strauß III dirigierte das Orchester.

Den Reisenden gelang es jedoch nicht sie während des Aufenthaltes in Wien zu hören. Nicht in den Weinstuben der Leopoldstadt, auch nicht in dem Stammlokal der Straußes, im Restaurant Dommayer.

Schubert und seine Freunde hatten vermutlich in den gleichen Weinstuben gesessen, wo es die Liebenden jetzt taten. Der größte Anlass zur Freude für Schubert war die Zeit, die er mit seinen Freunden verbringen konnte. An den gemeinsamen Abenden wurde gelesen, Musik gespielt, gesungen und sogar getanzt. Schubert, der auf vielen Ebenen talentiert war, wurde zum unumstrittenen Mittelpunkt der Gesellschaften.

Marie hatte ein Gemälde von Julius Schmid gesehen, das eine Veranstaltung, genannt Schubertiade, darstellte. Auf dem Gemälde sitzt Schubert mit lockigem Haar in einem Salon vor dem Klavier umzingelt von fein gekleideten Frauen und Herren.

Im Bild sieht man Schubert, wie man ihn gern mag und bewundert. Wie gerne wäre Marie eine der jungen Frauen gewesen, die aus allem zu schließen diesen angenehmen Mann kennenlernen durften.

Marie betrachtete mit Rührung den Herd in Schuberts Geburtshaus, worauf Mutter Schubert Essen für ihre Familie zubereitet hatte. Der musikalisch gelehrte Vater war Lehrer in einer Wanderschule. Ein Klassenzimmer der Schule war im unteren Geschoss des Hauses gewesen. Auch Schubert lehrte an der Schule, obwohl er den Beruf nicht besonders mochte.

Schubert hatte eine sehr vielseitige musikalische Ausbildung und er komponierte bereits während seiner Studienjahre.